

Erika Brunner



DIE
FRAU
DES
CHUZA

Historischer Roman



VERLAG

Mein Leben war verwandelt. Ich wusste nicht, was nun aus mir werden würde, ich fühlte nur, dass eine Trennung meinen Tod bedeutet hätte und ich fortan für jeden anderen Mann verloren war, wie edel, wohlgestaltet, mächtig und gottesfürchtiger auch sein mochte.

Ein Haus tat sich auf, eher griechisch als jüdisch. Ein Wasserbecken schimmerte im Mondlicht, Marmorpilaster zierten die Wände. Diener stürzten herbei, doch keine einzige Frau. Es war das Haus eines unvermählten Mannes, und Chuza war nur wenige Jahre älter als ich selbst. Ein Mohrenknabe von weniger als zehn Sommern führte mich in ein sanft erleuchtetes Marmorbad, wies mir Tücher und ein seidenes Obergewand. Als

ich mich nach dem Bade angekleidet hatte, erschien ein etwas älterer persischer Knabe und begann, geschickt wie eine Frau, mein Haar zu strählen und zu bürsten, bis es mir wie ein seidener Mantel zum Gürtel fiel. Er durchflocht zwei Strähnen, die er über meine Brust legte, mit einer Perlschnur. Ich wollte abwehren.

„Es ist das Geschenk meines Gebieters, o Herrin!“, sagte er – und dies waren seine einzigen Worte – „die Herrin meines Herrn kann nicht ungeschmückt an seiner Tafel sitzen!“ Seine Worte waren ehrerbietig, und die Feindseligkeit seiner verschleierten dunklen Augen schien nur die Einbildung eines verstörten Mädchens zu sein.

Er ließ mich in einen Handspiegel blicken und bedeutete mir, meinen

Scheitel mit einem Kranz roter Purpuranemonen zu schmücken. In meinen weißen Gewändern schritt ich in den Pilastersaal, wo Kerzen flammten und Chuza mich erwartete, auch er in kostbaren Seidengewändern aus golddurchwirkter schwerer Seide.

Sklaven musizierten, während wir uns den Köstlichkeiten der Tafel zuwandten. Ich aß nur, um durch die schwere Süße des roten Weines mich nicht vollends an den Traum zu verlieren. Meines Vaters Stimme schien vorwurfsvoll zu sagen: „Er ist der Diener des lasterhaften Herodes, ver-sündige dich nicht, meine Tochter!“ Ich konnte jedoch meinen Blick nicht wenden von ihm, der schöner war als alle Götterbilder der Griechen. Ich erzählte ihm von meinem Leben, auch das Kindheitserlebnis im Tempel,

über welches ich nie mehr gesprochen hatte.

„Aus Nazareth kam der Knabe?“, fragte er, und seine Finger spielten mit dem schlanken Stiel des Silberkelches. „Zum ersten Mal höre ich, dass aus Nazareth Gutes kommt. Vielleicht war er ein Himmelsbote! Du ziehst sie an!“

„O spotte nicht, Chuza!“

„Nichts liegt mir ferner, o mein Leben. Berichte weiter, wie du mit deinem Vater lebst. Alles sage mir, du Schöne.“

Als ich nun erzählte, wie mein Vater mich unterrichtete, sprang Chuza auf und fasste meine Hand.

„Du bist die erste Frau, die mir begegnet, die lesen kann. Sieh her!“

Er zog mich ins Nebengemach, wo Pergamente die Wände füllten. Er

nahm eine Schriftrolle heraus. „Lies dies! Nie hörte ich es durch die süße Stimme einer Frau.“

Ich blickte auf die griechischen Verse. Die Sprache war mir nicht fremd.

„Was ist das?“, fragte ich.

„Es ist der Abschied der Alkestis von Admetos und dem Leben.“ Er erzählte mir den Mythos von Alkestis, Admet und Herakles.

Ich las die ersten Worte ein wenig stockend, bald aber riss die Liebe mich fort. Ich sprach Alkestis, nein, ich lebte sie. Chuza fuhr, als ich schwieg, auswendig fort mit der Klage des Admet, und abermals erhob ich meine Stimme.

„Ja“, sagte Chuza am Ende, „du bist Alkestis. Auch du würdest ins Totenreich hinabsteigen für den, den du liebst und dich ihm zum Opfer bringen.“

„Ja“, erwiderte ich, „doch Menschenopfer fordert der Allerhöchste nicht mehr, und verflucht will ich sein, wenn ich den Götzen auch nur ein einzig Weihrauchkörnlein streue!“

Chuza lächelte. „Du erstaunliche Tochter eines Pharisäers“, sagte er, „die Griechisch spricht wie ein attischer Mime und ihren Altären widersteht mit dem Mut der Makkabäer – über welche Talente verfügst du noch? Werde ich dich eines Tages tanzen sehen?“

„In dieser Kunst bin ich nicht unterwiesen“, entgegnete ich zurückhaltender. „Es ziemt keiner Tochter Jisraels, sie allein auszuüben. Nur im Hochzeitsreigen tanzen die Töchter Sions.“

„Nun“, sagte Chuza, „es heißt, dass der Herodias' Töchterlein, die kleine

Salome, heute schon jede persische und hellenische Tänzerin beschämt.“

„Ich enttäusche ungern meinen Retter“, antwortete ich, „doch du weißt selbst, dass mir die Sitte verbietet, vor einem Manne zu tanzen. Willst du jedoch mit einem kunstlosen Liede vorliebnehmen, so wird deine Magd nur zu gerne dir willfahren. Mein Vater liebte es, mich zu hören und lobte mich über mein bescheidenes Verdienst.“

Chuza winkte einem jungen Sklaven – sie alle waren jung – und dieser kniete nieder und stimmte die Harfe.

„Was bringst du zu Gehör, Herrin?“, fragte er leise.

Meine Stimme ist rein und lieblich, doch nicht groß, und die jauchzenden, brausenden Jubelpsalmen überstiegen ihre Kraft.

Ich nahm das Instrument, und während der Diener lautlos entschwand, stimmte ich die sanfte Weise des 121. Psalms an:

„Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, und der dich behütet schläft nicht. Siehe der Hüter Israels schläft und schlummert nicht ...“

Als ich schwieg, war es still im Raum. Ich flüsterte: „Ich ahnte, dass mein Lied dir nicht genügen kann.“

„Du holde Stimme“, erwiderte er, „du, die mein Ohr bezaubert, lass mehr mich hören. Singe mir, Himmelsstimme, nun von der Erde Paradies.“ [...]

„Nie sah ich unter den Frauen des Königshofes eine, die dir gleicht. Du bist die Erwartete, Ersehnte. Wirst du mich retten, die ich rettete? Wirst du mich erlösen? Bist du Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch?“

[AUSZUG AUS „DIE FRAU DES CHUZA“
S. 59–61]

Erika Brunner
Die Frau des Chuza
Historischer Roman
MEDU Verlag
356 Seiten
14,95 €
ISBN 978-3-96352-090-7



MEDU Verlag
Schloss Philippseich
63303 Dreieich

Telefon: +49 (0) 6103/ 31 25 472
Fax: +49 (0) 6103/ 31 25 475
E-Mail: info@medu-verlag.de
Homepage: www.medu-verlag.de

Jochana wächst nach dem Tod der Mutter behütet bei ihrem Vater auf. Als dieser erneut heiratet und ihre Stiefmutter ihr nach dem Leben trachtet, muss sie fliehen. Auf ihrer Reise fällt sie Räubern in die Hände und ihr Schicksal scheint besiegelt, doch Chuza, ein Angestellter des Herodes, rettet sie und nimmt sie zur Frau.

Was so glücklich beginnt, betrübt Jochana zunehmend, denn Chuza interessiert sich mehr für die jungen Diener und flieht das Ehebett. Als Verstoßene reiht sie sich ein in die Schar der Anhänger Jesu, ohne jedoch die Liebe zu ihrem Mann zu verraten.

„Erika Brunner haucht einer am Rande erwähnten Frauenfigur der Bibel Leben ein und beschreibt das Wirken und Sterben Jesu aus ihrer Perspektive. Selten ist es gelungen, die Passionsgeschichte plastischer und menschlicher darzustellen. Ein Meisterwerk.“